

# Mengenlehre und Trinität

Von Albert Menne, München

## I

Nachdem in den ersten christlichen Jahrhunderten die Terminologie erarbeitet worden war, um die Trinitätslehre überhaupt erst begrifflich präzise *darstellen* zu können, suchte Augustinus die Trinität zu *erklären*. Seine psychologische Trinitätsspekulation überträgt dabei bestimmte menschliche Geistesfunktionen unter teilweiser Verwendung biblischer Termini auf Gott.

Im Frühmittelalter ging man noch einen Schritt weiter und suchte die Trinität, nachdem sie durch die Offenbarung einmal bekannt war, zu *beweisen*. Anselm von Canterbury<sup>1)</sup> erklärt, daß er jedoch nur die Tatsache der Trinität beweisen könne, nur das *daß*, nicht jedoch das *warum*<sup>2)</sup>. Richard v. St. Viktor u. a. macht sich in seinem „Liber de Trinitate“ anheischig, die Trinität durch *notwendige Gründe zu beweisen*<sup>3)</sup>. All diese „Beweise“ sind jedoch günstigenfalls nur *Plausibilitätsbeweise*, ja eigentlich nur Erklärungen, die die Trinität auf ähnliche Weise wie Augustinus verständlich zu machen suchen. In der Hochscholastik ringt sich die Einsicht hierin langsam durch. So spricht Bonaventura nur noch davon, daß die Trinität *glaubbar* sei. Daß es angemessen, gebührend und geziemend sei, daran zu glauben<sup>4)</sup>, soll effektiv bezeugt werden durch Natur, Heilige Schrift und Gnadenleben<sup>5)</sup>. Das der Natur entnommene „wirksame Zeugnis“ besteht ähnlich wie bei Augustinus in der Dreiheit der Seelenkräfte *memoria, intelligentia und voluntas*. Bonaventura bemüht sich des ferneren zu zeigen, daß die Trinität mit bestimmten göttlichen Wesenseigenschaften vereinbar ist, z. B. mit der Einheit der Natur<sup>6)</sup>, mit der göttlichen Unendlichkeit<sup>7)</sup>, Seiner Ewigkeit<sup>8)</sup> und Notwendigkeit<sup>9)</sup>.

1) Die in den dreißiger Jahren ausgiebig (aber nicht sehr ergiebig) diskutierte Frage, ob Anselm als Philosoph oder Theologe zu deuten sei, soll hier nicht entschieden werden. Es genügt darauf hinzuweisen, daß er im Prooemion des Monologion sagt: „Es solle darin gar nichts durch das Ansehen der Hl. Schrift zur Überzeugung gebracht, sondern in faßlicher Sprache mit gemeinverständlichen Beweismitteln und in schlichter Gedankenführung solle die Richtigkeit dessen, was der Schlußsatz einer jeden Untersuchung behauptet, durch die Kraft der Vernunft kurz und zwingend erwiesen und das klare Licht der Wahrheit offen gezeigt werden“ (A. Stolz, [München 1937] Anselm v. C. 75).

2) Monologion, cap. 64: „sufficere namque debere existimo rem incomprehensibilem indaganti, si ad hoc ratiocinando pervenit, ut eam certissime esse cognoscat etiamsi penetrare nequeat intellectu quomodo sit...“

3) Richard v. St. Viktor, *De Trinitate*, liber I cap. IV „erit itaque intentionis nostrae in hoc opere ad eaque credimus in quantum Dominus dederit non modo probabiles, verum etiam necessariae rationes adducere...“

4) Bonaventura, *De mysterio trinitatis*, q. I a. II: „Respondeo dicendum quod Deus esse trinum est verum credibile tamquam congruum et debitum et dignum credi.“

5) Ebenda: „Hoc autem triplex testimonium attenditur secundum triplicem librum qui est liber creaturae, liber scripturae et liber vitae: Primus liber dat testimonium effica, secundus dat testimonium efficacius, tertius vero efficacissimum.“

6) Ebenda q. II a. II.

8) Ebenda q. V a. II.

7) Ebenda q. IV a. II.

9) Ebenda q. VII a. II.

Thomas von Aquin betont ganz entschieden die natürliche Unerkennbarkeit und Unbeweisbarkeit der Trinität: „Daß der eine Gott dreifaltig ist, wird lediglich geglaubt und kann auf keine Weise als beweisbar dargetan werden, denn irgendwelche Gründe dafür können nur von den Gläubigen für solche gehalten werden und sind weder notwendige noch sehr wahrscheinliche.“<sup>10)</sup> „Es ist unmöglich, mit der natürlichen Vernunft zur Erkenntnis der Dreiheit der göttlichen Personen zu gelangen . . . es genügt zu verteidigen, daß der Glaube hier nichts Unmögliches behauptet.“<sup>11)</sup> Thomas wendet sich daher wiederholt gegen Thesen aus Richard v. St. Viktor. Die vorgetragenen „Beweise“ genügen nicht den Ansprüchen an eine strenge Beweisführung: „Hat man die Dreifaltigkeit erst einmal anerkannt, dann mögen solche Gründe passen, doch keineswegs soweit, als ob durch solche Gründe die Dreiheit der Personen hinreichend bewiesen würde. . . . Es gilt hier das Wort des Augustinus, daß man erst durch den Glauben zur Erkenntnis komme und nicht umgekehrt.“<sup>12)</sup> Er hält solche unzulänglichen Beweise sogar für gefährlich, da sie den Theologen, der sich darauf stützt, zum Gespötte der Ungläubigen werden lassen. (Sollte nicht die mokierende Ablehnung der Theologie auch heute vielfach durch das dürftige logische Niveau mancher Theologen mit bedingt sein? I. M. Bocheński O. P. sieht sich zu der Feststellung genötigt: „ . . . the confusions it contains are almost incredible. Generally speaking the level of thomistic texts of Logic is now very low, far lower than it was in the 13th century.“<sup>13)</sup>)

Thomas ist jedoch weit davon entfernt, philosophische Argumentationen und streng logisches Beweisverfahren gering zu schätzen, sondern er weist darauf hin, „daß in dem, was durch die natürliche Vernunft erkannt wird, sich Entsprechungen zu dem finden, was durch den Glauben überliefert wird.“<sup>14)</sup> Ferner gilt, „daß mittels philosophischer Prinzipien ein Irrtum zurückgewiesen werden kann, in dem er als in sich völlig unmöglich oder zu mindest als nicht notwendig gültig aufgewiesen wird. Denn wenn Glaubensinhalte auch nicht streng bewiesen werden können und ebenso ihr Gegenteil manchmal nicht streng als falsch bewiesen werden kann, so kann doch aufgewiesen werden, daß es zumindest nicht notwendig gilt.“<sup>15)</sup> Auf den Fall der Trinität angewandt und positiv ausgedrückt heißt das, daß die *Möglichkeit* der Trinität zu beweisen ist<sup>16)</sup>. Diese Aufgabe jedoch hat Thomas nicht in Angriff genommen und hat auch bisher meines Erachtens kein Dogmatiker exakt gelöst.

<sup>10)</sup> Thomas v. Aquin, *Expositio super librum Boethii de Trinitate* q. I a. IV: „Respondeo dicendum quod Deum esse trinum et unum est solum creditum et nullo modo potest demonstrative probari quamvis ad hoc aliqua rationes non necessariae nec multum probabiles nisi credenti haberi possint.“

<sup>11)</sup> Thomas v. Aquin, *Summa Theologica* I q. 32 a 1: „Respondeo dicendum quod impossibile est per rationem naturalem ad cognitionem Trinitatis divinarum personarum pervenire . . . sufficit defendere non esse impossibile quod praedicat fides.“

<sup>12)</sup> Ebenda I q. 32 a. 1 ad 1: „ . . . quia scilicet trinitate posita, congruunt huiusmodi rationes; non tamen ita quod per has rationes sufficienter probetur trinitas personarum . . . Et inde est quod Augustinus dicit super Ioannem quod per fidem venit ad cognitionem et non e converso.“

<sup>13)</sup> I. M. Bocheński, *On the Categorical Syllogism*, in: *Dominican Studies* I (1948) 19 Anm. 28.

<sup>14)</sup> Thomas v. Aquin, *Expositio super librum Boethii de Trinitate* q. II a. III: „ . . . in ipsis quae per naturalem rationem cognoscuntur sunt quaedam similitudines eorum quae per fidem sunt tradita.“

<sup>15)</sup> Ebenda: „Et ideo possibile est ex principiis philosophiae huiusmodi errorem refellere vel ostendendo omnino esse impossibile vel ostendendo non esse necessarium. Sicut enim ea quae sunt fidei non possunt demonstrative probari ita quaedam contraria eis non possunt demonstrative ostendi esse falsa sed potest ostendi ea non esse necessaria.“

<sup>16)</sup> „nicht notwendig falsch“ ist äquivalent „möglich wahr“; vgl. Bocheński-Menne, *Grundriß der Logistik* (Paderborn 1954) 89: 24.371. Das gleiche drückt Thomas bereits direkt für

Man begnügt sich im allgemeinen damit, Behauptungen der Unmöglichkeit oder Einwände gegen die Möglichkeit zu widerlegen, meist durch verfeinerte Distinktionen, ohne jedoch einen ganz allgemeinen Möglichkeitsbeweis für die Trinität zu liefern<sup>17)</sup>.

## II

Der augenscheinlich einfachste sich aufdrängende Einwand, daß  $3 \times 1 = 3$  und nicht  $3 \times 1 = 1$  sei, erscheint manchen Theologen vielfach zu primitiv, um sich überhaupt damit auseinanderzusetzen. Thomas macht sich jedoch die Mühe, sogar grundsätzlich zu fragen, ob Zahlen überhaupt auf Gott angewandt werden können<sup>18)</sup>. Eine nach dem heutigen Stande der Wissenschaft nicht mehr haltbare Auffassung von Mathematik und Zahl bereiten ihm hier beträchtliche Schwierigkeiten, doch er kommt nach entsprechenden Distinktionen zu dem Ergebnis, daß die Zahlen auch in Gott etwas besagen, ohne allerdings diese problematische Gleichung zu erwähnen. Scheeben dagegen z. B. nimmt den Einwand gar nicht ernst: „Die neueren Rationalisten verfahren meist viel oberflächlicher als die Socinianer und meinen schon etwas sehr Geistreiches gesagt zu haben mit der Phrase: So wenig mathematisch  $1 = 3$  sei, so wenig sei in Gott das eine Wesen identisch mit drei Personen oder die drei Personen ein Wesen, während doch jede Gleichung nur zwischen Zahlen mit demselben Inhalt stattfinden kann und daher, um im katholischen Dogma die falsche Gleichung zu finden, diesem der Sinn unterschoben werden müßte, die göttlichen Personen seien zugleich drei substantiell verschiedene Wesen und doch wieder nur ein substantiell identisches Wesen. Die meisten Detailschwierigkeiten fallen von selbst durch die genaue Fixierung und Entwicklung des Dogmas, wie wir sie bisher versucht haben.“<sup>19)</sup> Auch Pohle-Gierens nimmt die Berufung auf die Mathematik nicht ernst: „Nicht minder falsch und geschmacklos ist die mathematische Einrede . . ., daß die Trinität auf der unmöglichen Gleichung  $1 = 3$  aufgebaut sei; denn diese ließe aus jener nur dann sich ableiten, wenn das Dogma lautete: „Drei Götter sind ein Gott.“<sup>20)</sup>

Diekamp bestreitet sogar grundsätzlich die Anwendbarkeit mathematischer Begriffe auf Gott<sup>21)</sup>. Ähnlich auch Bartmann<sup>22)</sup>.

die Trinität aus im letzten Satz Anm.<sup>11)</sup>. Denn „nicht unmöglich“ dort ist äquivalent mit „möglich“; vgl. Bocheński-Menne a. a. O. 89: 34.372.

<sup>17)</sup> F. Diekamp, *Katholische Dogmatik nach den Grundsätzen des hl Thomas* (Münster 1921) behauptet S. 219 sogar, daß ein solcher Möglichkeitsbeweis nicht möglich sei: „Auch nachdem uns die Dreipersonlichkeit Gottes geoffenbart worden ist, sind wir außerstande, sie mit bloßen Vernunftgründen positiv als möglich zu beweisen.“ Er will p 222 nur Widerlegungen von Unmöglichkeitargumenten gelten lassen: „Unsere natürliche Vernunft ist imstande, die Möglichkeit des Trinitätsgeheimnisses negativ zu beweisen, d. h. zu zeigen, daß kein gegen die Möglichkeit vorgebrachter Einwand zwingend ist.“

<sup>18)</sup> Thomas von Aquin, *Summa Theologica* I q 30 a 3: „Utrum termini numerales ponunt aliquid in divinis.“

<sup>19)</sup> M. J. Scheeben, *Handbuch der kath. Dogmatik* (Freiburg 1873, Neuausg. M. Schmaus [in der Ges.-Ausg. J. Höfer] 1943) I 455.

<sup>20)</sup> Pohle-Gierens, *Lehrbuch der Dogmatik* (Paderborn 1931), 314.

<sup>21)</sup> Diekamp, a. a. O. „Man sagt z. B., drei können nicht eins und eins nicht drei sein. — Aber dieser Satz hat keine Geltung, wenn eins und drei in verschiedener Beziehung von einem Subjekte ausgesagt werden. Gott ist eins im Wesen, dreifach in der Person. Das ist kein Widerspruch. Sagt man, eins und drei seien absolut ungleich, so trifft das allerdings auf die mathematischen Begriffe eins und drei zu. Diese können als solche nicht unter verschiedenen Begriffen betrachtet werden. Aber in der Trinitätslehre handelt es sich nicht um abstrakte Zahlen, sondern um reale Größen.“

<sup>22)</sup> B. Bartmann, *Lehrbuch der Dogmatik* (Freiburg 1917), I 117: „und weiter ist noch zu beachten, daß auch diese Einzigkeit eine solch vollkommene ist, daß sie außerhalb jeder Zahl

Ott glaubt den Einwand zu widerlegen durch die Wiederholung des Dogmas, daß Gott den Personen nach 3, der Wesenheit nach 1 sei<sup>23)</sup>.

Das einzige, was bei diesen „Widerlegungen“ einleuchtet, ist ihre Brüchigkeit. Bei manchen der zitierten Formulierungen kann ein Mathematiker oder Logiker sich einfach nichts Vernünftiges mehr vorstellen.

Viel zurückhaltender äußert sich Schmaus, der auf den analogen Charakter aller auf Gott angewandten Begriffe hinweist<sup>24)</sup>.

Das Trinitätsdogma behauptet, daß es nur einen Gott gibt, und daß es drei Personen gibt, von denen jede in gleicher Weise voll und ganz Gott ist. Daß die Zahlen 1 und 3 mathematische Begriffe sind, kann man nicht gut bestreiten. Daß sie in Gott etwas anderes besagen, müßte erst bewiesen werden. Aber dann wäre der Sinn des Dogmas ausgehöhlt. Pohle=Gierens gibt zu, daß die logischen Gesetze auch für die Trinität gelten<sup>25)</sup>. Selbst wenn wir es dahingestellt sein lassen, ob die gesamte Mathematik aus der Logik ableitbar ist, so haben Frege<sup>26)</sup> und Russell<sup>27)</sup> doch zumindest gezeigt, daß sich die natürlichen Zahlen und die Null rein logisch definieren und die Gesetze der Arithmetik aus rein logischen Voraussetzungen herleiten lassen. Wer also die Geltung der logischen Gesetze für die Trinität bejaht, müßte auch die Geltung der arithmetischen Gesetze anerkennen.

Wenn die Trinität schon mittels psychologischer Begriffe (Augustinus) oder biologischer Begriffe (Zeugung, Hauchung) dargestellt wird, warum sollte man da mathematische Begriffe ausschließen? Vielleicht deshalb, weil sie nicht so anthropomorph sind und wegen ihrer Präzision ihre Benutzer zu größerer Behutsamkeit zwingen?

Wenn die erste Person voll und ganz der eine Gott ist, die zweite und dritte desgleichen, und wenn es insgesamt nur einen ungeteilten Gott gibt, so scheint hier doch die Gleichung zu gelten „ $3 \times 1 = 1$ “, die sich als Abkürzung dieses Tatbestandes aufzudrängen scheint.

Möglichkeit im weitesten Sinne besagt Widerspruchsfreiheit<sup>28)</sup>. Die Widerspruchsfreiheit eines Systems S pflegt man in der Logistik dadurch zu beweisen, daß man es eindeutig<sup>29)</sup> auf ein Modell S' abbildet, dessen Widerspruchsfreiheit bereits auf

steht. Die mathematische Einheit als Prinzip der Zahl fordert begrifflich schon eine Mehrheit, weil eine Beziehung zu anderen Größen.“ p 173: „Die Einheit ist so unendlich vollkommen, daß sie durch die Dreiheit nicht getrennt wird, die Dreiheit so real, daß sie durch die Einheit nicht vernichtet wird. Ist die Einheit über jede Zahl erhaben, so fällt die Dreiheit vollkommen mit ihr zusammen.“

<sup>23)</sup> Ludwig Ott, *Grundriß der kath. Dogmatik* (Freiburg 1952) 88: „Das von den Rationalisten angeführte Argument, daß nach dem Trinitätsdogma  $3 = 1$  und  $1 = 3$  sei, ist mit dem Hinweis zu entkräften, daß die göttlichen Personen nicht in derselben Hinsicht 3 und 1 sind, sondern in einer Hinsicht 3, nämlich den Personen nach, und in einer anderen Hinsicht 1, nämlich der Wesenheit nach.“

<sup>24)</sup> M. Schmaus, *Kath. Dogmatik* (München 1953<sup>5</sup>) I/2, 236 f.

<sup>25)</sup> Pohle=Gierens a. a. O., 314 „Da jedoch im Begriffe ‚dreier Gottpersonen in einer Gottnatur‘ kein innerer Widerspruch nachweisbar ist, so bleiben zuletzt auch die metaphysischen Grundprinzipien der ‚Identität‘, des ‚Widerspruchs‘ und des ‚ausgeschlossenen Dritten‘ nicht nur in voller Kraft bestehen, sondern werden auch zum logischen Bestande der Trinitas in unitate gebieterisch gefordert . . .“

<sup>26)</sup> G. Frege, *Grundlagen der Arithmetik* (Breslau 1884); *Grundgesetze der Arithmetik*, Jena I 1893 II 1903.

<sup>27)</sup> B. Russell, *The Principles of Mathematics*, Cambridge 1903; B. Russell and A. N. Whitehead, *Principia Mathematica* I 1910 II 1912 III 1913.

<sup>28)</sup> Auch Pohle=Gierens verlangt Widerspruchsfreiheit für die Trinität. Vgl. Anm. <sup>25)</sup>.

<sup>29)</sup> Eine Abbildung heißt eindeutig, wenn jedem Element von S genau ein Element von S' zugeordnet wird und umgekehrt. (So ist z. B. die Relation „verheiratet mit“ unter Christen ein-

andere Weise gesichert ist. Existiert ein solches Modell  $S'$ , ist das System  $S$  widerspruchsfrei.

Einen Hinweis auf die Richtung, in der ein solches Modell zu suchen wäre, bietet übrigens ausgerechnet Diekamp: „Es ist ein Fehlschluß, etwas in Gott nur aus dem Grunde für unmöglich zu erklären, weil es innerhalb der Schöpfung nicht wirklich werden kann. Denn das Unendliche läßt sich nicht nach den endlichen Verhältnissen vollentsprechend beurteilen<sup>30)</sup>.“ Ein Modell der Trinität wäre demnach, sofern es überhaupt eins gäbe, dem Bereiche des Unendlichen zu entnehmen.

### III

Das einfachste Beispiel für Unendliches stellt die abzählbar unendliche Menge der natürlichen Zahlen dar:

(1) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, ...

Die Menge der natürlichen Zahlen heißt abzählbar, da man ihre Elemente linear so anordnen kann, daß man theoretisch die Möglichkeit hat, sie abzuzählen<sup>31)</sup>, obwohl man mit diesem Abzählen tatsächlich nie zu Ende kommt; denn wenn man auch eine noch so große endliche Menge abgezählt hat, bleibt immer noch ein unendlicher abzuzählender Rest. Zwei Mengen, deren Elemente eindeutig einander zugeordnet werden können, heißen gleichmächtig. Jede Menge, die mit der Menge der natürlichen Zahlen gleichmächtig ist, heißt wie diese abzählbar unendlich. Die Mächtigkeit der abzählbaren unendlichen Menge wird mit  $\aleph_0$  bezeichnet. Wir wollen statt dessen hier aus typographischen Gründen „ $1_a$ “ schreiben.

Ein Beispiel für die gleiche Mächtigkeit von Mengen ergibt sich, wenn den natürlichen Zahlen ihre Quadratzahlen zugeordnet werden:

(1) 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, ...

(2) 1, 4, 9, 16, 25, 36, 49, 64, 81, 100, 121, 144, 169, ...

Da jede natürliche Zahl nur eine Quadratzahl besitzt und jede Quadratzahl nur eine positive Quadratwurzel, sind die Menge der natürlichen Zahlen und die Menge der Quadratzahlen gleich mächtig, nämlich beide gleich  $1_a$ . Andererseits lehrt ein Vergleich der beiden Mengen (1) und (2), daß (2) eine echte Teilmenge von (1) darstellt, da (1) zwar alle Elemente von (2) enthält, darüberhinaus aber noch zahlreiche Elemente (z. B. 2, 3, 5, 6, 7, 8, 10, 11, usw.), die (2) nicht enthält. Diese Eigen-

eindeutig, da ein bestimmter Mann immer nur mit einer bestimmten Frau verheiratet sein kann und umgekehrt. Die Relation „Mutter von“ heißt dagegen voreindeutig, da zu einem Vorderglied mehrere Hinterglieder diese Beziehung haben können, irgend ein Hinterglied aber nur zu einem Vorderglied diese Beziehung besitzt, denn jedes Kind hat nur eine Mutter. „Inkardiniert“ ist nahe-eindeutig, denn jeder Priester kann nur in ein Bistum inkardiniert sein, während das Bistum viele Priester besitzen kann. Ist eine Relation zugleich voreindeutig und nahe-eindeutig, dann heißt sie eineindeutig.) Zwei Systeme, die eineindeutig aufeinander abgebildet werden können, heißen isomorph (vgl. Bocheński = Menne a. a. O. 81 f. 21. 4), der Relator, der die entspr. Zuordnung bewerkstelligt, heißt Isomorphiekorrelator. Die Scholastik nennt zwei Gebilde, die einen Isomorphiekorrelator besitzen, analog (vgl. dazu I. M. Bocheński, *On Analogy*, in: *The Thomist* XI/4 [1948] 424 ff.). Es ist nun bezeichnend für das logische Niveau der Trinitätslehre Diekamps, daß er zwar Analogien zur Trinität zugibt (p 223: „Die Vernunft kann das Trinitätsgeheimnis durch Analogien aus der endlichen Welt erläutern“), aber zugleich einen positiven Möglichkeitsbeweis ablehnt (vgl. Anm. 17).

<sup>30)</sup> Diekamp a. a. O. p. 222.

<sup>31)</sup> Das trifft durchaus nicht für jede Menge zu, z. B. nicht für die Menge der Punkte des Kontinuums oder die Menge aller möglichen Funktionen.

schaft wird oft zur Charakterisierung unendlicher Mengen gebraucht: Eine unendliche Menge ist eine Menge, die mit einem ihrer echten Teile gleichmächtig ist<sup>32)</sup>. Die Mächtigkeit einer unendlichen Menge bleibt gleich, wenn man endlich viele Elemente wegnimmt oder hinzufügt. So besitzt z. B. auch die folgende Menge (3) wie (1) die Mächtigkeit  $\aleph_0$ .

(3) 0, 1, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, ...

Ordne ich jedem Element der Menge (3) sein dreifaches Produkt zu, so erhalte ich die Menge (4), die ebenfalls abzählbar unendlich, also von der Mächtigkeit  $\aleph_0$  ist:

(4) 0, 3, 6, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, ...

Unter dem Nachfolger einer Zahl  $n$  versteht man die in (3) unmittelbar rechts von  $n$  stehende Zahl. Die Nachfolgerrelation ist eineindeutig, wobei gilt, daß 0 zwar einen Nachfolger hat, selbst aber zu keiner Zahl Nachfolger ist.

Ordne ich nun jedem Element von (4) seinen Nachfolger zu, so erhalte ich die Menge (5), die ebenfalls die Mächtigkeit  $\aleph_0$  hat:

(5) 1, 4, 7, 10, 13, 16, 19, 22, 25, 28, 31, 34, 37, 40, 43, ...

Wende ich auf die Elemente von (5) nochmals die Nachfolgeroperation an, so erhalte ich die Menge (6), ebenfalls von der Mächtigkeit  $\aleph_0$ :

(6) 2, 5, 8, 11, 14, 17, 20, 23, 26, 29, 32, 35, 38, 41, 44, ...

Jede der 3 Mengen (4), (5), (6) ist also von der Mächtigkeit  $\aleph_0$ . Alle 3 zusammen ergeben, wie man mit einem Blick sehen kann, genau die Menge (3), ebenfalls von der Mächtigkeit  $\aleph_0$ .

Nun kann man natürlich auf die Elemente von (6) wieder die Nachfolgeroperation anwenden.

(7) 3, 6, 9, 12, 15, 18, 21, 24, 27, 30, 33, 36, 39, 42, ...

Die sich ergebende Menge (7) ergibt jedoch nichts wesentlich Neues, sondern ist bereits in der Menge (4) enthalten. Daß deren erstes Element „0“ in (7) fehlt, ist irrelevant, da ja unendliche Mengen bei Wegnahme einer endlichen Anzahl von Elementen von gleicher Mächtigkeit bleiben.

Bezeichnen wir die Mengen (3), (4), (5), (6) resp. mit „G“, „V“, „S“, „H“, so gilt:

$$(8) \quad G = \aleph_0$$

$$(9) \quad V = \aleph_0$$

$$(10) \quad S = \aleph_0$$

$$(11) \quad H = \aleph_0$$

Daraus folgt:

$$(12) \quad V = S = H = G$$

ferner:

$$(13) \quad V + S + H = G$$

$$(14) \quad \aleph_0 + \aleph_0 + \aleph_0 = \aleph_0$$

$$(15) \quad 3 \times \aleph_0 = \aleph_0$$

Die Gleichungen (14) und (15) wären offensichtlich falsch für die Arithmetik endlicher Größen; sie gelten hier nur deswegen, weil „ $\aleph_0$ “ eine Einheit von unendlicher Mächtigkeit bezeichnet.

<sup>32)</sup> Vgl. dazu E. K a m k e, *Mengenlehre* (Berlin 1947) 22 unter g.

## IV

Nach diesem Ausflug in die Mengenlehre erhebt sich die Frage: Was hat das denn mit der Trinität zu tun? Zunächst soll vor einigen Mißverständnissen und Fehldeutungen gewarnt werden: Gott soll weder mit einem rein mathematischen Gebilde gleichgesetzt werden, noch soll die aktuelle göttliche Unendlichkeit auf eine Stufe gestellt werden mit der potentiellen Unendlichkeit der abzählbaren Menge, noch sollen die innertrinitarischen Prozessionen in mathematische Funktionen aufgelöst werden. Sondern zum Zwecke eines Widerspruchsfreiheitsbeweises des Trinitätsdogmas (In dem einen Gott sind drei Personen; jede Person ist voll und ganz Gott; die drei Personen zusammen ergeben nur einen Gott.) werde Gott  $G$ , die Menge (3) zugeordnet, der Person des Vaters  $V$ , die Menge (4), der Person des Sohnes  $S$ , die Menge (5), der Person des Hl. Geistes  $H$ , die Menge (6); die Mächtigkeit der Menge entspreche der Wesenheit ihres Korrelates.

Der göttlichen Wesenheit entspricht dann die Mächtigkeit des abzählbaren Unendlichen,  $\mathfrak{1}_a$ . Ihr einen Quantitätsbegriff zuzuordnen, ist übrigens gar nicht so abwegig, sagt doch schon Thomas: „Die Quantität aber ist bei Gott nichts anderes als sein Wesen<sup>33)</sup>.“ Der innertrinitarischen Prozession werde die Nachfolgerrelation zugeordnet. Auf diese Weise erhalten wir ein mengentheoretisches Modell der Trinität. Es sei eigens darauf hingewiesen, daß ein Modell selbstverständlich nicht alle einzelnen Eigenschaften abbildet. Doch das ist ja auch nicht nötig; es genügt für unseren Fall, wenn die Beschaffenheiten abgebildet werden, deren Widerspruchsfreiheit bewiesen werden soll. Unsere Zuordnung ergibt:

- (8)  $G = \mathfrak{1}_a$  d. h. Gott besitzt die göttliche Wesenheit.  
 (9)  $V = \mathfrak{1}_a$  d. h. Der Vater besitzt die göttliche Wesenheit.  
 (10)  $S = \mathfrak{1}_a$  d. h. Der Sohn besitzt die göttliche Wesenheit.  
 (11)  $H = \mathfrak{1}_a$  d. h. Der Hl. Geist besitzt die göttliche Wesenheit.  
 (12)  $V = S = H = G$  d. h. Der Vater ist gleich dem Sohne gleich dem Hl. Geiste gleich Gott.  
 (13)  $V + S + H = G$  d. h. Vater und Sohn und Hl. Geist sind zusammen der eine Gott.  
 (14)  $\mathfrak{1}_a + \mathfrak{1}_a + \mathfrak{1}_a = \mathfrak{1}_a$  d. h. Die göttliche Wesenheit des Vaters und des Sohnes und des Hl. Geistes ergeben zusammen die eine göttliche Wesenheit (die jeder Person einzeln voll und ganz zukommt).  
 (15)  $3 \times \mathfrak{1}_a = \mathfrak{1}_a^3$  d. h. Die göttliche Wesenheit, die jeder der 3 Personen zukommt, wird dadurch nicht vermehrt, sondern ergibt mal 3 wieder die eine göttliche Wesenheit.

Der in III aufgebaute kleine Ausschnitt der Mengenlehre ist nun zweifelsohne widerspruchsfrei<sup>34)</sup>. Damit ist auch der auf dies Modell abgebildete Teil der Trinitätslehre widerspruchsfrei. Damit ist die Möglichkeit der Trinität positiv bewiesen — keineswegs aber ihre Tatsächlichkeit. Bei zweckmäßiger Wahl der entsprechenden Ausgangsmenge läßt sich genau so dartun, daß  $2 \times \mathfrak{1}_a = \mathfrak{1}_a$  oder  $5 \times \mathfrak{1}_a = \mathfrak{1}_a$ .

<sup>33)</sup> Thomas v. Aquin, *Summa theologica* I q 42 a 1: „Quantitas autem in divinis non est aliud quam eius essentia.“

<sup>34)</sup> Die berühmten „Paradoxien der Mengenlehre“ können in diesem Ausschnitt nicht auftreten, da da nur Zahlen und keine Mengen als Elemente auftreten, so daß der Fall, daß eine Menge sich selbst als *Element* enthält, gar nicht in Betracht kommt.

## V

Eine mengentheoretische Interpretation der Trinität leistet über den Möglichkeitsbeweis hinaus noch einiges, was andere (z. B. psychologische oder biologische) Interpretationen nicht so gut zum Ausdruck bringen: die abzählbar unendliche Mächtigkeit bietet ein Analogon der göttlichen Unendlichkeit, die Nachfolgerrelation ein Analogon der innertrinitarischen Prozession. V, die Menge (4), beginnt mit „0“, die selbst kein Nachfolger irgendeiner Zahl ist. Das symbolisiert die *Ursprunglosigkeit* des Vaters. Durch die Nachfolgerrelation ergibt sich aus V S. S beginnt mit „1“, was den *einen* Ursprung symbolisiert. Durch zweifache Anwendung der Nachfolgeroperation geht aus V H hervor, das zugleich aus S durch eine Nachfolgeroperation hervorgeht. Der Beginn mit „2“ symbolisiert den *zweifachen* Ursprung<sup>35)</sup>. Die Art des Hervorgehens des Hl. Geistes vom Vater und Sohne wird nicht als völlig gleichartig charakterisiert, sondern entspricht dem „vom Vater durch den Sohn hervorgehen“. Trotz des verschiedenen Verhältnisses, in dem die Personen durch die Nachfolgerrelation zu einander stehen, sind sie gleich, von gleicher Mächtigkeit. Diese Gleichheit wird von Thomas ausführlich behandelt und vor allem als *Gleichheit der Größe*<sup>36)</sup> und der *Macht*<sup>37)</sup> herausgestellt, so daß gerade die *Gleichheit der Mächtigkeit* in unserem Modell ein sehr passendes Analogon zur Gleichheit der göttlichen Personen bietet. Auch die Gleichheit der Ewigkeit<sup>38)</sup> gewährleistet unser Modell, da Mengen wie alle logischen und mathematischen Gebilde zeitlos existieren. Gerade die Gleichheit der Personen wird durch die üblichen psychologischen und biologischen Bilder nicht gewährleistet. Thomas selbst bemerkt bereits bezüglich des Verhältnisses von Zeugendem und Gezeugtem, daß beide in der Natur ungleich seien und erst im Laufe der Zeit das Gezeugte dem Zeugenden unter Umständen gleich werden könne<sup>39)</sup>. Schließlich hat unser Modell vor anderen noch den Vorzug, daß es zu genau 3 verschiedenen göttlichen Personen Korrelate liefert. Die Nachfolgeroperation ergibt aus dem ursprungslosen V die 2 verschiedenen Produkte S und H, d. h. es gibt 2 verschiedene Prozessionen. Wird die Nachfolgeroperation ein drittes Mal angewandt, so ergibt sich (7), das, wie unter III bereits gezeigt, nichts Neues darstellt, sondern in (4), also V, bereits enthalten ist. Alle anderen Bilder der Trinität können nicht streng begründen, warum es *nur* 3 Personen gibt, sondern schließen mehr oder weniger willkürlich mehr als 3 aus. Allerdings muß bemerkt werden, daß unser Modell diese exakte Begründung nur deswegen leistet, weil auf Grund des (aus der Offenbarung stammenden) Wissens um die Trinität die Menge (4) von vornherein so konstruiert wurde, daß nur zwei Prozessionen etwas von ihr verschiedenes ergeben können. Da statt (4) natürlich eine Ausgangsmenge so konstruiert werden könnte, daß nur 1 oder 6 oder 100 verschiedene Hervorgänge möglich wären, läßt sich streng, das sei nochmals betont, nur die *Möglichkeit*, aber *keineswegs* die *Tatsächlichkeit* oder gar die *Notwendigkeit* der Trinität beweisen.

<sup>35)</sup> Daß die Ordnung der drei göttlichen Personen sich nach ihrem Ursprung richtet, sagt auch Thomas Summa theologica I q 42 a 1: „Respondeo dicendum quod ordo semper dicitur per comparisonem ad aliquod principium... in divinis autem dicitur principium secundum originem absque prioritate.“

<sup>36)</sup> Thomas, a. a. O. I q 42 a 1: „Respondeo dicendum quod necesse est ponere aequalitatem in divinis personas... non autem possumus in divinis personis ponere aliquid maius et minus.“ q 42 a 4: „Respondeo dicendum quod necesse est dicere filium esse aequalem patri in magnitudine.“

<sup>37)</sup> Thomas, a. a. O. I q. 42 a. 6: „Respondeo dicendum quod necesse est dicere quod filius est aequalis patri in potestate.“

<sup>38)</sup> Thomas, a. a. O. I. q. 42 a. 2.

<sup>39)</sup> Thomas, a. a. O. I q. 42 a. 4.



## VI

All den geschilderten Vorzügen unseres mengentheoretischen Trinitätsmodells stehen als Nachteile seine Neuheit und Ungewohnheit und seine unanschauliche Abstraktheit gegenüber. Doch wenn die moderne Physik schon die materielle Wirklichkeit nur noch ganz unanschaulich und abstrakt bewältigen kann, um wieviel weniger dürfen wir da erwarten, daß eine wissenschaftliche Theologie das Wesen Gottes, der alles Begreifen übersteigt, *anschaulich* darstellen kann! Die psychologischen und biologischen Bilder dagegen gehen auf eine lange Tradition zurück, zu einzelnen Termini finden sich sogar schon biblische Gegenstücke. Sie sind zudem anschaulicher — tragen aber auch dadurch gewisse Anthropomorphismen in Gott hinein.

Keines all der Bilder und Modelle wird die Trinität je voll und ganz adäquat darstellen können, jedes bleibt Stückwerk. Theologie als wissenschaftliche Durchdringung des Glaubensgutes kann sich nicht mit bloßer Rückschau auf die theologischen Bemühungen der Vergangenheit begnügen, sondern wie Thomas Aristoteles und Augustinus Plato benutzte, muß auch heute die Theologie alle wissenschaftlichen Methoden und Ergebnisse nutzen, die geeignet sind, ihr Anliegen zu fördern.

Und für den Erweis der Möglichkeit der Trinität scheint mir die Benutzung der Mengenlehre ein brauchbares Mittel zu sein.